



und dem Thema Leseförderung und Leseprojekte für Kinder. Damit eröffnet sich ein weites Feld für Diskussionsmöglichkeiten jenseits der jeweiligen eigenen Forschungs- und Tätigkeitsbereiche. Laut den beiden Herausgeberinnen haben sich durch diese Veranstaltung zwischen den einzelnen wissenschaftlichen Institutionen, wie etwa dem Mainzer Institut für Buchwissenschaft, dem Institut für Jugendbuchforschung in Frankfurt am Main und der Buchwissenschaft in München die Kontakte intensiviert. Gleichzeitig konnte bereits eine verstärkte Beschäftigung mit dem Thema durch den wissenschaftlichen Nachwuchs gemessen werden. Besonders hervorzuheben ist, daß die Initiatorinnen auch über die Landesgrenze geblickt haben und zwei österreichische VertreterInnen zur Mitarbeit eingeladen haben, nämlich Constanze Drumm, Universitätsassistentin und Dissertantin an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, und Ernst Seibert, Dozent an der Universität Wien und Obmann der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung.

Die unterschiedlichen Forschungs- und Wirkungsbereiche der BeiträgerInnen spiegeln sich in den abwechslungsreichen Texten wider. So stellt Hans-Heino Ewers, Inhaber des Lehrstuhls Germanistik mit dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendliteratur an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und zugleich seit 1990 Direktor des Instituts für Jugendbuchforschung, das Phänomen des Crossreadings und der All-Age-Literatur, einem in den letzten Jahren viel diskutierten Thema in der Kinder- und Jugendliteraturforschung, vor. Ausgehend von seiner schon mehrfach dargestellten Theorie der expliziten und impliziten Leserollen, also einerseits die konkrete Adressierung und zielgruppenorientierte Vermarktung und andererseits jene LeserInnengruppe, die entsprechend ihren Neigungen und Interessen zu Kinder- und Jugendliteratur greift, erweitert er seine Beobachtungen durch das Phänomen, daß sich Kinder- und Jugendliteratur inzwischen auch explizit an Erwachsene ohne konkreten Vermittlungsauftrag richtet. Fragen, wie zum Beispiel die Vermarktung bei diesen festgestellten Mehrfachadressierungen, die vor allem bei Fantasy-Romanen vorkommen, funktionieren kann, werden ebenso gestellt, wie die Frage danach, wie ein Buch den Ansprüchen verschiedener Leserollen gerecht werden kann. Anke Vogel schließt daran an und versucht das All-Age-Phänomen begrifflich fassbar zu machen. Studien aus der Mediennutzungsforschung werden herangezogen um nachzuvollziehen, warum zum Beispiel Erwachsene Bücher für Kinder lesen. Daraus entstehen auch für den Buchmarkt neue Herausforderungen und Chancen. Fantasy-Titel werden oft bewusst nicht mehr als Jugendliteratur deklariert, um dem erwachsenen Lesepublikum den Zugang zu erleichtern. Ein ebenso interessantes Phänomen stellt Gabriele

von Glasenapp vor, nämlich das so genannte „nostalgische Lesen“. Das erneute Rezipieren von Titeln aus der Kindheit lässt erwachsene LeserInnen teilweise erneut eine kindliche Lesehaltung einnehmen, ein Phänomen, das von der Wissenschaft bisher kaum berücksichtigt wurde.

Ernst Seibert weist in seinem Beitrag darauf hin, daß die Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur im deutschsprachigen Raum nicht einheitlich gesehen werden darf. Österreich und Deutschland unterscheiden sich in diesem Bereich sehr deutlich. So stellt Seibert in seinen zahlreichen Forschungen fest, daß sich zum Beispiel die Situation um 1970 – vor allem auch die politische Situation – gänzlich von der in Deutschland unterschied. Ein Paradigmenwechsel hat laut Seibert in Österreich schon 1955 mit dem Erscheinen von Richard Bambergers „Jugendlektüre“ begonnen. Die Situation in Österreich ist auch insofern speziell, als sich neben Bamberger, der theoretisch stark in der Didaktik verwurzelt war, keine andere Schule, wie zum Beispiel Deutschland, etablieren konnte. Ebenso setzte auch die universitäre Beschäftigung mit Kinder- und Jugendliteratur – ebenfalls im Unterschied zu Deutschland – sehr spät ein. Seibert verweist in seinem informativen Beitrag auch auf die sich immer stärker abzeichnende Verschränkung von Kinderliteratur und Kindheitsliteratur und auf die scheinbar in Österreich typische Zunahme der Präsenz von AutorInnen der allgemeinen Literatur im Bereich des Kinderbuches. Als Beispiele nennt er Marlen Haushofer, Thomas Bernhard, H.C. Artmann, Felix Mitterer, Peter Handke und andere.

Die Buchwissenschaftlerin Bärbel G. Renner fokussiert in ihrem Text über „Kommunikationspolitik von Kinderbuchverlagen im Kontext des Marketing-Mix“ auf die ökonomischen Aspekte des Kinder- und Jugendbuchmarktes. Auch für die Verlage werden in Zukunft verstärkte Aktivitäten im crossmedialen Bereich wichtig sein. Christoph Kochan und Jennifer Bannert vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels beschäftigen sich mit dem Stellenwert von Kinder- und Jugendbüchern in unterschiedlichen Milieus. „Graphic Novels – kleine Nische mit großer Strahlkraft“ nannten Philipp und Rossi Schreiber, Inhaber des Verlags Schreiber & Leser, ihren Beitrag. Sie stellen dieses Genre mit einigen Beispielen vor, das man nicht automatisch zur Kinder- und Jugendliteratur zählen kann. Bernd Dolle-Weinkauff, Kustos des Instituts für Jugendbuchforschung der Goethe-Universität Frankfurt am Main, hat sich mit dem Einfluss von Manga auf junge LeserInnen in Deutschland beschäftigt.

Aufschlussreich ist auch Christine Knödlers Beitrag über Kinder- und Jugendliteraturkritik, die zugleich mehrere Funktionen erfüllen soll. Einerseits wird sie als Schutz der Kinder vor ungeeigneter Lektüre verstanden,

andererseits wendet sie sich aber auch an Erwachsene, da jene auch die KäuferInnen der Kinder- und Jugendbücher sind. Die Zielgruppe dieser Art von Literaturkritik sind also Eltern, Lehrer, professionelle Vermittler, aber in den seltensten Fällen die Kinder und Jugendlichen, also die Zielgruppe, selbst. Knödler wendet sich auch gegen die ausschließliche pädagogische Literaturkritik und tritt vehement für eine eigenständige, kritische und selbstbewusste Kinder- und Jugendliteraturkritik ein. Mit der Frage, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit Kinder- und Jugendbücher zu Longsellern werden, beschäftigte sich Nicola Bardola. Constanze Drumm stellte Otfried Preußlers „Krabat“ unter Berücksichtigung der kürzlich erfolgten Verfilmung in den Mittelpunkt ihres Beitrages und der Literaturwissenschaftler Sven Hanuschek untersuchte Waldemar Bonsels „Biene Maja“ und porträtiert auch den Autor, dessen Wirken größer ist als allgemein bekannt. Die Person Bonsels und dessen ausgeprägter Antisemitismus, der sich auch in mehreren nichtkinderliterarischen Werken niederschlug, werden heute kaum diskutiert. Sein Gesamtwirken steht in einem seltsamen Kontrast zur harmlos verfilmten Zeichentrickserie „Biene Maja“.

Der letzte Abschnitt des Sammelbandes thematisiert die aktive Leseförderung. Birgit Schulze Wehninck von Buchkinder Leipzig e.V. stellt ein Projekt vor, das Kinder über den Umweg des selbst gestalteten Buches zum Lesen führen soll, und Sarah Rickers von der Stiftung Lesen in Mainz stellt das Projekt „Lesescouts“ vor, ein Leseförderungsprojekt, bei dem die Kinder selbst andere Kinder zum Lesen motivieren, wo also der Peergroup-Effekt wirkungsvoll eingesetzt wird.

Die Frage nach Gegenwart und Zukunft der Literatur für junge Leser wurde von unterschiedlichen TheoretikerInnen und PraktikerInnen aufgegriffen, womit selbstverständlich nicht alle Antworten gegeben sind, jedoch bereits ein Problembewusstsein geschaffen werden konnte, das es ermöglicht in Zukunft auf einer gewissen Basis aufzubauen. Der leicht lesbare und informative Band stellt damit eine gute Basis für weitere Forschungen in mehreren Bereichen dar. Es ist zu hoffen, daß es in diesem Rahmen zu einer Erweiterung des Themenspektrums kommen wird.

Susanne Blumesberger, Wien